

Trinitatis 16.6. 2019 über 2. Korinther 13, 11-13

Ach, Paulus, kenne ich dich? Was weiß ich über dich? Fast wie ein ferner fremder Freund bist du mir. Du hast dir wenig Sorgen um dich selbst gemacht. *Das* war dein Profil.

Und ständig Ärger. Zumindest mit deinen Sorgenkindern, den Korinthern. Immer Streit. Du warst auch nicht immer zimperlich! Und nun sollst du dich vor einem Gemeindeausschuss verantworten. Sie wollen deine Lehre beurteilen, ist das nicht etwas verkennend? Wenn so gerufen wird, geht es ohnehin nie um die Wahrheit, sondern er die Macht zum Deuten hat. Also könntest du stoisch sagen: „Lass sie doch“ und den Kopf einziehen. Nein, nicht du. Die Gemeinde ist nicht dein Dienstherr, das ist jemand ganz anderes. Der Herr ist es, der über mich urteilt. Abwarten. Jetzt ist Advent. Nicht mehr und nicht weniger.

Die Liste der Anklagepunkte ist - auch heute - lang. Du wärest ein Frauenhasser gewesen. Du hättest von Familie keine Ahnung, von Liebe auch nicht. Du hättest keinen Funken Diplomatie besessen. Du warst umstritten. Du hast die Leute polarisiert, alle stößt du vor den Kopf, Petrus und die anderen. Du bist aufbrausend, verprellst die Leute, anstatt die Gemeinde zu halten. Du bist patriarchalisch. Es ist wie mit einem so richtig alten Telefon von früher, wo man nicht laut stellen konnte, sondern mit im Raum sitzen darf und nur die Worte des Anwesenden hört, um daraus seine Rückschlüsse zu ziehen. (Der alte Komiker EMIL aus der Schweiz hatte das zur Methode gemacht.) Hören wir also etwas dem Paulus zu, denn die Korinther am anderen der Leitung hören wir nicht:

- *Ich* brauche nicht, wie andere, Beziehungen und connections, wenn schon, dann seid ihr unser Empfehlungsbrief.
- Wartet nur ab, ich werde ein drittes Mal zu euch kommen und dann greife ich durch.
- Ruhm und Ehre? Das habe ich – entgegen manch anderem- nicht nötig!
- Ihr dreht mir das Wort im Munde herum, mir ginge es angeblich bloß ums Geld?
- Christen sind keine Biblizisten. Der Buchstabe tötet, aber der Geist mach lebendig.
- Ihr werft *mir* verwerflichen Lebenswandel vor?
- Ihr selbst seid aufgeblasen.
- Dann bin ich eben ein Stotterfritze, nicht mit glänzender Rhetorik.
- Ihr sucht in Wahrheit einen Überapostel für die Show.
- Wir müssen erst noch reden, was wirklich ein Schwächling ist und was – VOR GOTT – als stark gilt.
- Achtet bloß drauf, dass die Reichen unter euch nicht immer reicher und die Armen immer ärmer werden.
- Ihr verachtet nicht die Gnade Christi; ihr sucht eigenen Ruhm.
- Eure Anpassungssucht ist erschreckend. Ihr seid unfrei geworden, weil ihr auf den religiösen Markt Rücksicht nehmen wollt, ihr seid Opportunisten geworden.

- Auch vor Beleidigungen schreckt ihr nicht zurück. Die Schlimmste: Paulus verkündige nur seine private eigene Sache.

Nachdem diese Fetzen geflogen sind, kommt mit dem Briefende eine letzte Chance, Versöhnliches zu sagen und Türen offen zu halten. Ziemlich überraschend, auch wenn es das große 5. Kapitel von der Versöhnung gibt: „Lass euch versöhnen mit Gott“

Von einem möglichen dritten Treffen lesen wir, aber dann gäbe es nichts mehr für seine Gegner zu lachen. „Wenn ich wiederkomme, wird es keine Schonung geben“ (Übers. U. Wilckens)

Die größte Schwierigkeit ist: Sich nahe zu bleiben, dass zumindest das Gespräch nicht abbricht. Das ist schon sehr, sehr viel, denn irgendwann wird einfach nicht mehr miteinander geredet. Man weiß, wo die anderen stehen. Gern würde ich als Pastor in meinem Dorf über das Thema „AfD“ sprechen, da aber alle wissen, wo ich stehe, scheint es wohl sinnlos, ich laufe auf. Nach der letzten Europa-Wahl ist es still, nichts scheint passiert. Dazu kommt eine Medienlandschaft in Deutschland, die klar und deutlich fast ausschließlich durch die westliche Brille diktiert ist. Das tut weder Ost noch West gut und dient nicht der Wahrheit! Der Osten wird allzu gern, scheinbar entlastend, wahrgenommen, wenn er „wiedermal die Sorgenkinder“ sind. Chemnitz lässt grüßen. Klaus Kleber: „Es gibt heute Abend auch mal was Gutes zu berichten.“ Die Lust, auf den Osten zu zeigen, nervt ohne Ende. An allen Ecken und Ende ist ein Kampf um Deutungshoheiten ausgebrochen. Damit aber werden inhaltliche Fragen zur blanken Machtfrage derer, die die besseren, öffentlichen Möglichkeiten haben.

Eine andere Sache, wo solche Fronten und Blockaden auch sind: Und die etwas beruhigte aber nicht erledigte Diskussion um die Trauung von Homosexuellen ist schlicht aufgegeben. Es scheint alles gesagt, die Zerrissenheit zwischen Gemeinden, Mitarbeiterteams, Kirchenvorständen etc. lähmt uns.

Das alte böse Spiel, andere und anderes schwärzer zu machen in der Illusion, dadurch selbst etwas weißer da zu stehen, klappt immer noch gut. Ein guter Schritt ist: Beleidigung nicht mit Beleidigung beantwortet, sondern dass Paulus seine Gegner an der starken Seite packt. „Dafür halte uns jedermann, für Diener Christi und Gottes Haushalter. Faule Harmonie betreibt er nicht. „Lass mich mit jedermann in Fried und Freundschaft leben, soweit es christlich ist... EG 495,5 Paulus kann sich weit zurücklehnen, aber er lehnt sich nicht so weit zurück, bis er umkippt. Wir sind Haushalter Gottes, „Ökonomen“ heißt es griechisch: Wir sind nur Verwalter, Haushalter sind wir treuhänderisch, die Sache gehört nicht uns! Wir müssen Rechenschaft ablegen.

Wie wird denn nun der Konflikt ausgetragen? Indem Paulus seine Gegner nicht schmälert/ verflucht. Die anderen werden auch nicht stigmatisiert. Und noch ein Gedanke stellt sich, seit 1987 Pfarrer, bei mir ein. Wie, wo, bei wem hatte Paulus selbst Seelsorge! Das würde ich gerne wissen; ich

finde dazu nichts. Doch ohne Seelsorge gehen die Seelsorgerinnen und Seelsorger zu Grunde. Dass dies bitte nicht die Familie leisten kann, soll hier nicht vertieft werden.

Das oberste Ziel des Apostels ist, Schaden von der Gemeinde abzuwenden. Zank will er nicht. Streit muss sein. Liebe verlangt Klarheit. Hier ist Nüchternheit geboten, weil oft von Außenstehenden die Erwartung an uns Christen herangetragen wird, es habe in der Kirche keinen Streit zu geben, die Glaubwürdigkeit stehe auf dem Spiel. Wir können aber nicht alle Themen der Theologie unter dem Mantel der Toleranz behandeln. Geistesgegenwart bedeutet zu wissen, wann etwas auf dem Spiel steht.

Jetzt ist Zeit zum Streiten. Wo es um den Glauben keine Auseinandersetzungen mehr gibt, da stimmt etwas nicht. Lest die Heilige Schrift. Lasst eure Fernsehgläubigkeit. Sucht nach Kompetenz und Redlichkeit. Bleibt mündig und treu.

Ach, Paulus, als Bote des Evangeliums muss man eine Mischung aus Mimose und Elefant sein. Für Paulus gilt: Ich bin im Hinblick auf Jesu Kreuz gerecht und gut. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schutz und Ehrenkleid, *damit* will ich vor Gott bestehn...“ EG 350 Und wer vor Gott die Knie beugen will, der kann auch vor Menschenkindern wieder gerade stehen. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Anders ausgedrückt: Bei Paulus wird nicht die Sachebene der Beziehungsebene geopfert. Etwas salopp karikiert: Wenn´s die Freunde sagen, wird´s schon stimmen, wenn´s die Gegner sagen, muss es ja falsch sein. Die anderen Querköpfe müssen auch Recht haben.

Aber auch das kümmert dich nicht zuerst, Paulus. Logischerweise lässt du nicht einmal dein eigenes Gewissen gelten, weil du weißt, wie dehnbar, biegsam, schmiegsam das Gewissen ist. „Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich noch lange nicht gerecht...“ Das nenne ich intellektuelle Redlichkeit. Gott bleibt Richter, auch über Paulus. Hut ab, Paulus! Du hast einen Auftrag. Paulus pfeift auf das gesamte Ranking der damaligen Zeit. Ranking ist schick, Ranking ist angesagt. Wer darf wie viel, wer kann sich was erlauben und vor allem, wer muss sich was gefallen lassen... ? Erwachsenenspiele. Gruppendynamik des Hühnerstalles: Wer darf wen hacken und wen dürfen alle hacken? Du, Paulus, lässt dir deinen Auftrag nicht streitig machen, letztlich ist das auch gar nicht möglich, auch wenn´s versucht wird. Du erkennst die falschen Rücksichten. Dein Dienstherr ist der kommende Herr.

Der „gesellige Gott“ (Kurt Marti) aus Gnade (Christi), Liebe (Gottes) und Gemeinschaft (im Heiligen Geist) kann ein guter Grund für Versöhnung werden. Möglich ist das. Von dort aus klärt sich manches. Wahrheit allein genügt nicht, sie kann sehr gnadenlos werden.

Heute ist der Sonntag Trinitatis. Dreieinigkeit, oder Dreifaltigkeit. Der Grund, diese schöne, fast leise Zeile am Ende des Briefes, bevor alle Türen zugeschlagen sind, als Predigtgrundlage zu wählen: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft

des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ Paulus weiß wie sehr jede Gemeinschaft über dünnes Eis gehen kann. Er bezeugt, dass die Liebe Christi größer ist als unsere und sich mitnichten in unserem Lieben erledigen könnte; er hat erfahren, wie Gottes heilender Geist mit unseren Lebensbrüchen und einstigen Wahrheiten etwas Neues entstehen lassen kann.

Die Gnade verwehrt eine ordentliche Portion Rechthaberei und begrenzt mich zugleich in meinen Methoden im Streit. Mir sind sicher so manche Mittel recht, aber Gnade verwehrt mir Pampigkeit und respektlose Polemik. Das Wesen Gottes in seiner unendlichen großen Weite darf mir und meinem Streit Farbe verleihen. Liebe verlangt Klarheit. Zu „Ja und Amen“ gehört das „Nein und Amen“. Die Kirche ist offen für alle, aber nicht für alles! Das muss sortiert werden, denn Versöhnung bedeutet sicher auch, manches vielleicht auf Zeit ruhen zu lassen, aber damit ist nicht erledigt, Konflikte geradezu noch einmal deutlicher wahrzunehmen und sie nicht abzumildern. Das betrifft vor allem die zunehmende Bevormundung, die Verwahrlosung der Kirche zu einem Dienstleistungsbetrieb und den Predigerinnen und Predigern den Mund zu verbieten: „religious correctness“

Und doch ist der Befund seit dem 5. Kapitel klar und unbestreitbar, dass es in Richtung Versöhnung gehen muss. Unsere Wirklichkeit sieht gewiss oft anders aus, aber die Wahrheit hinter den Worten heißt: Wunden heilen! Türen offen halten! Umso hasserfüllter die Atmosphäre in meinem Land wird - einstmals dachte ich, das Schubladen-Denken sei vorbei (und der Kalte Krieg auch) - ach, die Zeichen stehen derzeit schlecht, dass Frieden wird. Alles Menschenverachtende, egal welcher Couleur, wird sich nicht durchsetzen. Weshalb? Weil sie die Gnade, die Liebe und die Beziehungsreichtum des Dreieinigen gegen sich haben.